basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Oskar Reck (1920-1996)

Autor(en): Roger Blum

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1996

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/397682e1-25d0-4b88-873d-2709aaaaa27e

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Roger Blum

Oskar Reck (1920–1996) Publizist, Rhetor, ‹Linien-Richter›

Der Schriftsteller Max Frisch und der Publizist Oskar Reck sind sich nie begegnet. Aber beide haben einander geschätzt. Für Oskar Reck wurde dies überraschend klar, als Frisch ihm im Herbst 1989 sein Bändchen ‹Schweiz ohne Armee? Ein Palaver› mit einer persönlichen Widmung schickte. Frisch schrieb, er sei Reck «dankbar für seine Wachsamkeit als Linien-Richter»[1].

Linien-Richter? Max Frisch hat scharfsinnig bemerkt, dass Oskar Reck ein Journalist besonderer Art war, einer, der nicht einfach unkommentiert schilderte, was er sah, sondern als präziser Beobachter des Spiels Einhalt gebot, wenn etwas falsch lief, und die Rüpel und Spielverderber beim Namen nannte. Er war in der Tat eine Art Linien-Richter, und zwar im doppelten Sinn: auf dem Spielfeld der schweizerischen Politik und auf dem Spielfeld der Medien. Und er benutzte in der Erfüllung dieser Aufgaben dreierlei ‹Waffen›: die publizistische, die rhetorische und die politisch-architektonische.

Doch zeichnen wir zunächst die äusseren Daten seines Lebens nach: Oskar Reck wurde am 29. September 1920 im aargauischen Niederlenz geboren. In Lenzburg, wo er die Bezirksschule besuchte, brachte er es bis zum Kadettenhauptmann, und in Aarau, wo er die Kantonsschulzeit erlebte, gab er bereits 1941 zusammen mit Gleichgesinnten seine erste – hektographierte – ‹Zeitung› heraus: ‹Der Jungbürger, die Zeitung der politischen Jugend›. Nachdem er in Zürich, Bern und Genf Volkswirtschaft studiert hatte, wandte er sich 1943 denn auch sogleich dem Journalismus zu – zuerst als Mitarbeiter, dann als Auslandskorrespondent der ‹Weltwoche› in London und Berlin. Später übernahm er die Chefredaktion des ‹Neuen Winterthurer Tagblatts› und leitete von 1960 bis 1970 als Chefredaktor die ‹Thurgauer Zeitung›. Daneben war er als Freisinniger politisch tätig – zuerst im Winterthurer Stadtparlament, dann im Thurgauer Grossen Rat; von 1964 bis 1968 war er zudem Zentralpräsident der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Die ‹Thurgauer Zeitung› verliess Reck ziemlich abrupt und im Konflikt, nicht zuletzt deshalb, weil ihn der Verleger am Tage der Beerdigung seiner ersten Frau nicht vollständig freistellen wollte. Reck zog sich zunächst im Tessin in die Einsamkeit zurück und übernahm später die Leitung der Bundeshaus-Redaktion des Schweizer Fernsehens. 1971 wurde er zum Chefredaktor der ‹Basler Nachrichten› berufen. In Basel lernte er die Journalistin Daisy Strasser kennen, die seine zweite Frau wurde.

Während es Oskar Reck gelang, die ‹Basler Nachrichten› zu öffnen und auszubauen und ihre Auflage markant zu steigern, bereiteten Verwaltungsrat und Geldgeber der Zeitung hinter seinem Rücken eine Fusion mit der ‹National-Zeitung› vor. Es war ein grosser Schock für ihn, als er am 13. November 1976 vor vollendete Tatsachen gestellt wurde. Reck, der sich äusserlich arrangierte und – zunächst als Zuständiger für die Bundespolitik – bei der ab 1977 erscheinenden ‹Basler Zeitung› den Titel eines Co-Chefredaktors erhielt, war faktisch entmachtet und übernahm bald einmal die Rolle eines unabhängigen Publizisten, der in der ‹Basler Zeitung›, in der ‹Weltwoche› und im ‹Nebelspalter› seine festen Rubriken hatte. Zudem engagierte er sich in Gremien der Eidgenossenschaft: Er wirkte einerseits in der von Bundesrat Kurt Furgler präsidierten Expertenkommission für die Totalrevision der Bundes-

verfassung mit, die 1978 ihren modernen Entwurf präsentierte; andererseits übernahm er auf Wunsch von Bundesrat Willi Ritschard Verantwortung in der Medienpolitik, zuerst ab 1979 als Präsident der departementalen Beschwerdekommission für Radio und Fernsehen, dann, von 1984 bis 1988, als Präsident der neu geschaffenen Unabhängigen Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI), der er mit seiner liberalen Haltung seinen Stempel aufdrückte. 1985 verlieh ihm die Universität Basel die Ehrendoktorwürde der Juristischen Fakultät. Schon längere Zeit zuckerkrank, befiel Reck 1991 eine chronische Leukämie, die seinen Körper immer mehr schwächte. Am 11. Oktober 1996 starb er.[2]

Der Publizist

Oskar Reck war ein glänzender Schreiber, ein hervorragender Stilist. Schon seine frühesten Texte sind Zeugnisse seiner Sprachkunst, und was er schrieb, war stets dem literarischen Essay näher als der Story eines amerikanischen Polizeireporters. Reck war kein Rechercheur, der in einem Dutzend Telefonanrufen verschiedenen Personen Fangfragen stellte, um einen Scoop zu ‹landen›. Die aus einzelnen Quotes mosaikartig zusammengesetzte Enthüllungsgeschichte war seine Sache nicht; er schürfte tiefer. Seine Methode bestand im intensiven Lesen und Zuhören: Er war ungemein belesen, und er kannte und traf unzählige interessante Leute, mit denen er manchmal nächtelang diskutierte. Und weil er ein Denker war, weil er in seinem Kopf dauernd Bilder entwarf vom Zustand der Gesellschaft und vom gegenwärtigen und möglichen zukünftigen Charakter der Schweiz, konnte er neue Erkenntnisse sofort einordnen in seine Analysen und Konzepte. Natürlich war er auch ein journalistischer Handwerker. Er lieferte seine Texte stets pünktlich ab; sie waren fehlerfrei, stimmten präzis mit dem vereinbarten Umfang überein und waren meist in schöner, gut lesbarer Schrift mit der Füllfeder geschrieben. Doch nicht sein Handwerk, sondern sein Denken war es, das ihn zum grossen Publizisten machte. Er mass den politischen Alltag an einer Werteordnung, die einem radikal-liberalen Ethos entsprang. Er war ein Kritiker, ein Mahner, ein scharfer Analytiker unhaltbarer Zustände, eben: ein ‹Linien-Richter›. Er konnte sachlich-ernst sein, und davon zeugen neben seinen zahllosen Zeitungsartikeln auch seine Bücher, Buchaufsätze und Zeitschriftenartikel, aber er beherrschte auch den satirisch-sarkastischen Ton (etwa als Ritter Schorsch im ‹Nebelspalter› oder als Kassandra in der ‹Weltwoche›). Stets nannte er die Dinge beim Namen. So auch 1976, als die Basler Wirtschaft die ‹Basler Nachrichten› fallenliess, um sich die ‹National-Zeitung› wieder willfähriger zu machen.[3] Oskar Reck gab seiner Empörung über die Fusion der beiden wichtigsten Zeitungen Basels auf der Frontseite der ‹Basler Nachrichten› in deutlichen Worten Ausdruck, als er schrieb: «Die eigentlichen Gestalter des Blattes, die es immerhin unter grösstem persönlichen Einsatz fertiggebracht hatten, die Auflage der Basler Nachrichten in den letzten fünf Jahren von 23 000 auf fast 36 000 zu steigern, schienen in diesem Fusionsprozess nichts weiter als eine quantité négligeable zu sein. Dabei schreibt das vom Verwaltungsrat erlassene Redaktionsstatut der BN klar und deutlich vor, dass vor wichtigen verlegerischen Beschlüssen – und eine Fusion gehört doch wohl dazu – die Ansichten und Vorschläge der Redaktion einzuholen seien. … Die Redaktion stellte in vollkommener Solidarität fest, dass sie den hinter ihrem Rücken getroffenen Fusionsentscheid als einen bitteren demokratischen Verlust empfinde, für den Stadtstaat Basel vorab, aber weit über ihn hinaus. Doch nicht nur dies: Die Art, wie hier über Journalisten verfügt wurde, die ihre Arbeit als öffentlichen Dienst leisten, ist bestürzend. Sie trifft nicht allein unsere Redaktion, sondern einen ganzen Berufsstand.»[4] Diese schmerzliche Erfahrung versetzte Oskar Reck in die Lage, fortan noch schärfer zu unterscheiden zwischen ‹anständig› und ‹unanständig› und zwischen ‹gerecht› und ‹ungerecht›[5]. Und als er sich bald einmal aus der Hierarchie der ‹Basler Zeitung› gelöst hatte, konnte er sein Urteil über die Erscheinungen der Zeit noch unabhängiger fällen. Er «verblüffte durch seine Klarheit, Offenheit und Unerschrockenheit»[6].

Der Rhetor

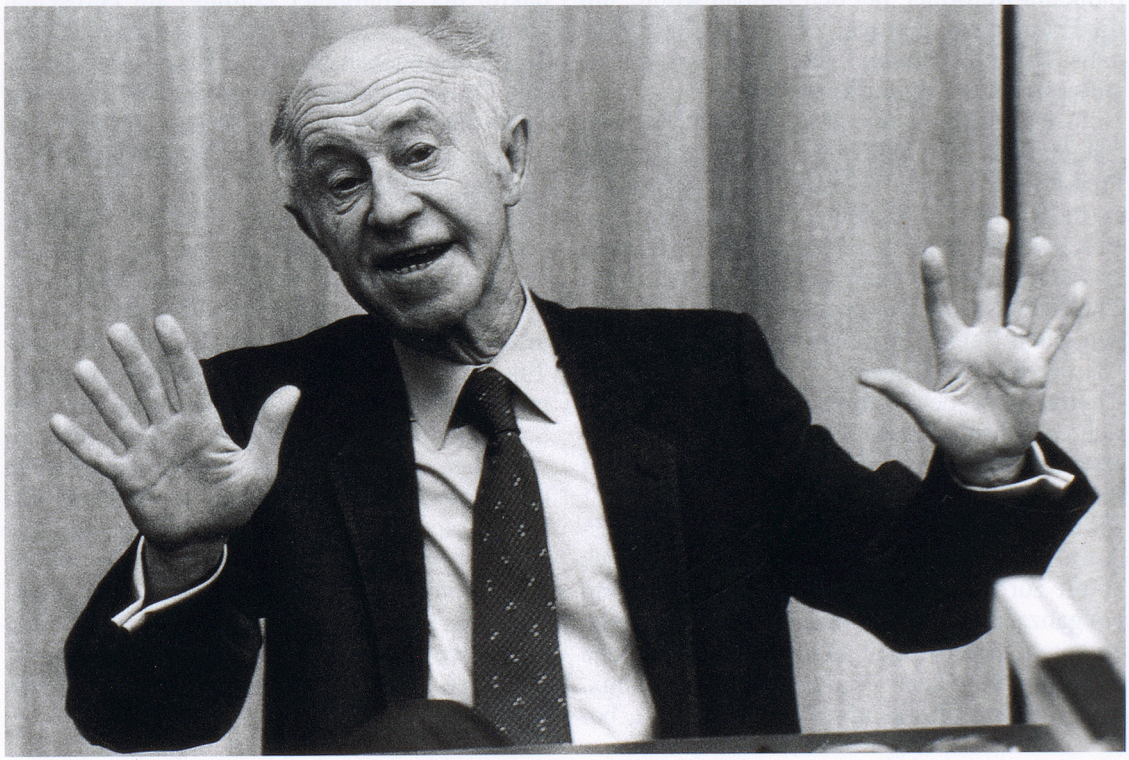
Zur publizistischen Begabung Oskar Recks gesellte sich seine rhetorische: Er war ein be-

gnadeter, leidenschaftlicher, fesselnder Redner, der bis wenige Jahre vor seinem Tod zahllose Vorträge hielt und unzählige Diskussionen führte. Dabei sprach er fast immer frei. Er bereitete sich jeweils akribisch vor und schrieb logisch aufgebaute Konzepte in Stichworten, die er aber meist bewusst zuhause liegen liess, nachdem er sie sich eingeprägt hatte. So ist es nicht verwunderlich, dass Reck bei der Neuen Helvetischen Gesellschaft, an Staatsbürgerkursen, in Journalistenschulen, auf Tagungen und an Diplomfeiern ein begehrter Referent war. Und es überrascht nicht, dass er auch zur Ausbildung junger Leute herangezogen wurde. In jüngeren Jahren wirkte er als Hauptmann im Armeestab Heer und Haus als Referenten-Instruktor, und dabei waren seine thematischen Schwerpunkte vor allem Subversion und psychologische Kriegsführung[7]. Von 1971 bis 1977 hatte er am Zürcher Oberseminar einen Lehrauftrag für Staats- und Verfassungskunde inne, und in den achtziger Jahren hielt er Vorlesungen in Publizistik an den Universitäten Basel, Bern und Freiburg. Auch dadurch wirkte er prägend, normsetzend, wieder: als ‹Linien-Richter›.

Der Architekt

Als dritte Begabung ist die politisch-architektonische zu erwähnen: Oskar Reck betätigte sich fortlaufend als Konstrukteur einer modernen Schweiz, einer besseren Welt. Er versuchte es zunächst als klassischer Politiker, als Parlamentsabgeordneter, und stellte sich damit in die Tradition der Doppelrolle Politiker-Publizist, die seit der Französischen Revolution (und bis 1968) Kontinentaleuropa stark geprägt hat. Als er sich in der Thurgauer FDP um die Ständeratskandidatur bewarb, wurde ihm der Anwalt Hans Munz vorgezogen. Reck zog sich von der Parteipolitik weitgehend zurück und verlagerte sein Engagement auf das Gebiet der politischen Architektur: Er gehörte zu den Baumeistern des Entwurfs der neuen Bundesverfassung, der in der Expertenkommission Furgler entstand. Er beteiligte sich nicht nur am Ringen um gute Lösungen, sondern kümmerte sich auch massgeblich um die Verbreitung und verständliche Vermittlung des Entwurfs.

Noch in einem anderen Bereich wirkte Oskar Reck als Architekt: bei der Etablierung einer



Dem Publizisten Oskar Reck (1920–1996) war Max Frisch «dankbar für seine Wachsamkeit als Linien-Richter». ▷

neuen Medienordnung. Im Vorfeld und als Folge des neuen Radio- und Fernsehartikels entstand jene Beschwerdeinstanz, deren erster Präsident er war. Reck versuchte, Pfeiler einzuschlagen für journalistische Qualität einerseits und für die grösstmögliche Pressefreiheit anderseits. Es war ihm ein Anliegen, alle Beschwerden, die den journalistischen Spielraum beengen wollten, abzuweisen.[8]

Die Summe

Worin besteht die Summe von Recks öffentlichem Wirken? In der Politik hatten wir es mit einem modernen Patrioten zu tun, der sich kritisch und reformfreudig mit der Schweiz auseinandersetzte. Ähnlich wie dem Staatsrechtler Jean-François Aubert ging es ihm nicht um den ewigen Bestand der Schweiz als Staat – ob die Schweiz in fünfzig Jahren noch existiere, halte er für unerheblich, schrieb er einmal[9]; vielmehr war er besorgt um die mit der Schweiz verknüpften Werte der Demokratie, der Menschenrechte, des sozialen Ausgleichs. Und weil er sie für wesentlich hielt, war er als Bürgerlicher ein radikaler Reformer, der den Umbau wollte, um die Prinizipien zu retten. Er war, wie der Journalist Roland Schlumpf schrieb, ein «Unruhestifter im Interesse der Demokratie»[10].

Auf dem Gebiet der Medien betätigte sich Oskar Reck als vehementer Verteidiger der Pressefreiheit. Den Beweis dafür erbrachte er nicht nur als Präsident der Unabhängigen Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen; er lieferte, von seinem eigenem Beispiel als Chefredaktor und Kommentator einmal abgesehen, auch Belege im Bereich der Printmedien: Als der Ringier-Konzern 1980 Jürg Tobler als Chefredaktor der ‹Luzerner Neuesten Nachrichten› absetzte, war Oskar Reck einer der ersten, die die Betroffenen in ihrem Kampf für ein Quality paper unterstützten.[11] Als 1991 Viktor Schlumpf als Chefredaktor des ‹Tages-Anzeigers› entlassen wurde, war Oskar Reck sofort zur Stelle, um gemeinsam mit anderen ein ganzseitiges Inserat in der NZZ in die Wege zu leiten: einen Appell an die staatsbürgerliche Verantwortung der Verlegerfamilie Coninx. Und als ein Hilferuf aus Winterthur kam, bekannte sich Reck mit einem grossen Inserat zum Fortbestehen der ‹Winterthurer AZ›.

Seine Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen und am Gebaren der Mächtigen führte zuweilen zu überaus harten Urteilen. Oft teilte er die ‹classe politique› allzu schroff in Fähige und Stümper ein, und vielfach äusserte er sich ungnädig vor lauter Ungeduld ob der Trägheit und Beharrlichkeit des helvetischen Politikbetriebs. Diese Schärfe schrieben viele einer ‹Altersradikalität› zu.[12] Es trifft sicherlich zu, dass Reck nach der Basler Pressefusion weniger Rücksichten nahm und nehmen musste und unabhängiger urteilen konnte. Und er hat ohne jeden Zweifel Themen wie die Landesverteidigung oder den Staatsschutz im Alter anders beurteilt als früher. Aber er nahm eben auch Teil am Erkenntnisfortschritt, stand unter dem Eindruck der Bewegungen von 1968 und 1980, des Umbruchs in Osteuropa, der Fichenaffäre und der weiteren Aufarbeitung schweizerischer Zeitgeschichte. Darum ist Rudolf Bächtold darin zuzustimmen, dass Oskar Reck zeit seines Lebens ein radikaler Demokrat, ein bürgerlicher Linker war, und dass er schon als Chefredaktor der ‹Thurgauer Zeitung› am Fernsehen ein scharfes Urteil zur schweizerischen Innenpolitik abzugeben pflegte.[13] Bereits der 23jährige Oskar Reck hatte einen Brief an Peter Surava, den Redaktor der ‹Nation›, geschrieben und ihn zu seiner kritischen, antifaschistischen Haltung beglückwünscht.[14]

Oskar Reck war beides: Agitator und Mediator, politisch-publizistischer Akteur und Vermittler. Die Universität Basel würdigte beides mit dem Ehrendoktor, den er 1985 für sein «beeindruckendes Zeugnis von politischer Liberalität, Toleranz und Mut zu unpopulären Stellungnahmen» erhielt. Die Todesanzeige legte mit dem Satz: «Er hat sich ein Leben lang bemüht, zu verstehen und das Verstandene verständlich zu machen» Gewicht auf das zweite. Beide Rollen hätte Oskar Reck nicht ausüben können ohne seinen privaten Hintergrund: ohne die schöne Basler Wohnung an der Rittergasse 13, direkt über dem Rhein, wo viele gute Freunde ein- und ausgingen und wo manches Gespräch stattfand, und ohne Daisy, seine Frau, die ihm Beraterin und ‹Dienstchefin› war.

Anmerkungen

1 Max Frisch, Schweiz ohne Armee? Ein Palaver. (Exemplar mit einer Widmung für Oskar Reck vom 3.10.1989. Frisch zitiert darin Reck in der Anmerkung 2.)
2 SDA-Meldung vom 11.10.1996, ‹Tages-Anzeiger› vom 12.10.1996, ‹Sonntags-Zeitung› vom 13.10.1996, ‹Basler Zeitung› vom 14.10.1996, ‹Neue Zürcher Zeitung› vom 14.10.1996, ‹Tages-Anzeiger› vom 14.10.1996, ‹Basellandschaftliche Zeitung› vom 14.10.1996, ‹St. Galler Tagblatt› vom 14.10.1996, ‹Weltwoche› vom 17.10.1996.
3 Die ‹National-Zeitung› hatte das Atomkraftwerkprojekt Kaiseraugst, die Überbauung Liebrütti und das Verhalten der Roche in Seveso kritisiert und damit die Basler Wirtschaft verärgert, die zum Teil mit einem Inserateboykott reagierte. Der Handel bestand darin, dass die grössere Zeitung einen wirtschaftsfreundlicheren Kurs einschlug und gleichzeitig die defizitäre, aber als Konkurrenz für die grössere immer lästiger werdende kleinere Zeitung weggeräumt wurde. – Vgl. auch: Max Jäggi, So ging die ‹National-Zeitung› kaputt, Pressefreiheit als Verlegerfreiheit, Zürich 1978; Fridolin Leuzinger/Roland Schlumpf, Exekution einer Zeitung, Zur Basler Zeitungs-‹Fusion›, Basel 1977.
4 Oskar Reck, Ende einer grossen Tradition, in: ‹Basler Nachrichten› vom 16.11.1976.
5 Dieses Begriffspaar benutzte zutreffend Rudolf Bächtold in der ‹Weltwoche› vom 17.10.1996.
6 ‹Tages-Anzeiger› vom 12.10.1996.
7 Leserbrief im ‹Tages-Anzeiger› vom 24.10.1996.
8 Diese Grundhaltung Recks erwähnt Felix Maise im ‹Tages-Anzeiger› vom 14.10.1996. – Die UBI wich dann später von dieser Grundhaltung etwas ab, vor allem bei der Formalisierung des Verfahrens, bei dem das Bundesgericht als Apellationsinstanz einbezogen ist.
9 Zitiert nach der ‹Sonntags-Zeitung› vom 13.10.1996.
10 ‹Neue Zürcher Zeitung› vom 14.10.1996.
11 Abgesehen vom Grundsätzlichen war die Verbundenheit zwischen Oskar Reck und Jürg Tobler sehr eng, denn Tobler war unter Reck bei der ‹Thurgauer Zeitung› in den Journalismus eingestiegen, und beider Vorstellungen von Journalismus, Handwerk und Stil blieben sich nahe.
12 So etwa Roger Anderegg und Simon Hubacher in der ‹Sonntags-Zeitung› vom 13.10.1996.
13 Rudolf Bächtold in der ‹Weltwoche› vom 17.10.1996.
14 Brief vom 28.1.1943, in Faksimile abgedruckt in: Peter Hirsch, Er nannte sich Peter Surava, Stäfa 1991, S. 117.

Schriften von Oskar Reck

Wir Liberalen, der Staat und die Wirtschaft, Winterthur 1957.
Vom Schicksal, kein Lenzburger zu sein, Erinnerungen eines Auswärtigen, Lenzburg 1963.
Die Schweiz im Spiegel, Frauenfeld 1966.
Ist die Schweiz überfremdet?, Frauenfeld 1969.
Ritter Schorsch. Trottel, Träumer, Tagediebe, Rorschach 1976.
Bundespolitische Berichterstattung und Kommentierung in Radio und Fernsehen, Gutachten in 3 Teilen (SRG), Basel 1978.
Die Hochschulen – eine Aufgabe der Kantone und des Bundes, Schweizerischer Wissenschaftsrat, Bern 1979.
Die Presse schreibt, macht und wird Geschichte, Ein zeithistorischer Essay, Beiträge zur Kommunikations- und Medienpolitik, Bd. 6, Aarau 1986.
Oskar Reck, Spurensucher und Zeitdeuter aus politischer Leidenschaft, Basel 1986 (Basler Journalisten schreiben über den Tag hinaus, Bd. 6).
Schweigende Mehrheit, Eine Analyse der politischen Parteien, Zürich 1987.
Lauter Sonderfälle, Aufzeichnungen über Zeitgenossen, Basel 1994.
Festschrift: Armin Walpen/Franz A. Zölch (Hrsg.), Politik und Publizistik – Publizistik und Politik, Festschrift für Oskar Reck, Aarau 1981.